129.

Callenberg.

Von einer alten Veste,
Der Vorzeit stolzem Bau,
Begrüßen Euch die Reste
Weit durch die Nachbarau.

Elise Ehrhardt.

129.

Callenberg.

Die alte Bergveste Callenberg liegt, etwa eine Stunde von Coburg, nordwärts auf einem hervorragenden ziemlich hohen Berggipfel derjenigen Bergkette, an deren Fuße der Chausseezug von dem Landstädtchen Rodach bis nach Coburg sich erstreckt.

Sie war der Stammsitz einer alten Dynasten-Familie dieses Namens, die im 12ten und 13ten Jahrhundert hier ihren Sitz hatte.

Es gehörten diese Reichs-Dynasten von Calwenberg (woraus später Callenberg entstand) um so mehr zum hohen Adel, weil sie nicht nur in den damaligen Urkunden in der Classe der Freien und Edlen stehen, sondern auch ihren eigenen Lehnhof hatten, der aus vielen Vasallen des niedern Adels bestand.

Diplomatischen Nachrichten nach begriff ihre Dynastie die in der Nähe von Callenberg gelegenen Orte: Breitenau, Wiesenfeld, Bersdorf, Weitramsdorf und den Harzwald, ingleichen verschiedene Güter und Einkünfte mit der Se-

richtsbarkeit zu Altenhof, Neudorf und Witzmannsberg, welche jetzt zur gräflich Ortenburgischen Herrschaft Tambach gehören.

Die Geschichte des Callenbergschen Geschlechts bietet keine besondere Merkwürdigkeiten dar. Sein Andenken würde im Zeitenstrom versunken seyn, hätte sich nicht der Name, bei Verkauf oder Schenkung von Gütern oder durch Zeugenunterschriften, erhalten. So bezeugte Ulrich von Calbenberg in Gesellschaft Graf Hermanns von Wolveswak eine Urkunde vom Jahr 1161, worin Bischof Eberhard zu Bamberg dem Kloster Bildhausen einige Güter zueignete, und später (1180) vertauschte er seine Besitzungen zu Welkendorf an das Kloster Banz, und bekam dafür einige Güter zu Witzmannsberg und Weidach nebst der königl. Hube zu Wohlbach.

Derselbe Ulrich übergab im Jahr 1177 dem Kloster Langheim seine Güter zu Weitramsdorf um 30 Mark Silber, mit Einstimmung seiner beiden Söhne Poppo und Conrad. Der letztere war der nähere Stammvater dieses Geschlechts. Er hatte im J. 1200 die Stelle eines Schutzvogtes über die langheimischen Klostergüter zu Tambach zu verwalten. Als solcher drückte er aber die langheimischen Unterthanen mit so vielen Abgaben, daß der Abt genöthigt war, darüber beim König Philipp Beschwerde zu führen. Conrad mußte sich deshalb, im Beiseyn mehrerer Fürsten, verantworten und sich (1206) verbindlich machen, den Klosterhof Tambach, bei Verlust seiner eigenen dortigen Besitzungen, nicht mehr mit Abgaben zu beschweren.

Im Jahr 1226 erscheint ein Ulrich von Calwenberg, den man für einen Sohn Conrads halten kann, weil er der Nachfolger in der Schutzvogtei über die langheimischen Klostergüter zu Tambach war. Dieses Amt mißbrauchte er aber eben so, wie sein Vater. Bischof Hermann zu Würzburg nahm sich daher der Sache an, und entschied 1227 den Streit dahin, daß Ulrich allen seinen Rechten an den Klostergütern entsagen, und mit einer Abfindung von 30 Pfund Hellern sich begnügen mußte. Dem Kloster Langheim wurde dagegen vorbehalten, sich einen eigenen Schutzvogt zu erwählen.

Nach einer Urkunde vom Jahr 1231 verkaufte Ulrich, mit Bewilligung seines Bruders Conrad und seiner zwei Schwestern Lugard und Adelheid, das Schloß und die Herrschaft Calwenberg mit den dazu gehörigen Rittern und Bauern, um 388 Mark Silbers an das Stift Würzburg. Zu diesem Entschluß soll er theils durch seinen ehelosen Zustand, theils durch einen vorhabenden Kreuzzug ins gelobte Land, bewogen worden seyn.

Vermuthlich fand dieser Ulrich seinen Tod im gelobten Lande, und mit ihm erlosch zugleich, im Mannsstamme, diese Dynasten-Familie gänzlich; wenigstens finden sich von dieser Zeit an keine weitern diplomatischen Nachrichten, die sie betreffen.

Obgleich nun, dem Kaufcontract gemäß, Calwenberg an das Stift Würzburg hätte übergehen sollen, so wußte

dennoch Graf Poppo VII von Henneberg seine Ansprüche darauf geltend zu machen, und das Schloß, mit dem dazu gehörigen Dörferdistrict, an sein Haus zu bringen. Von dieser Zeit an wurde Callenberg von mehreren hennebergischen Grafen besessen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß es in dem Kriege zerstört wurde, den im Jahre 1260 Markgraf Heinrich der Erlauchte mit der verwittweten Herzogin von Brabant führte, in welchem auch die Schlösser Schawenburg (Schaumberg), Lichtenwalde und Rudolfstein untergingen. Graf Hermann von Henneberg hatte es damals inne, der zugleich Schirmvogt des Schlosses Schawenburg gewesen.

Es ist dieses derselbe Graf Hermann, dessen erste Gemahlin Margaretha in Holland verstorben, und von welcher sich eine höchst abenteuerliche Sage erhalten, deren Erwähnung hier nicht unangenehm seyn dürfte.

Die Gräfin Margaretha hatte im Jahr 1276 eine Reise nach Holland gemacht, um ihre Verwandten zu besuchen. Hier begegnete ihr einst in Grafenhaag ein armes Weib, die zwei Kinder, welche Zwillinge gewesen, auf ihren Armen trug und noch von mehrern Kindern begleitet ward, und bat wehklagend um ein Almosen. Die Gräfin fragte sie, ob beide Kinder ihr gehörten und sie solche auf einmal geboren. Da das Weib solches bestätigte, so wies sie es unfreundlich ab, und äußerte auch, daß, so wenig es möglich sey, daß ein Weib so viel Kinder auf einmal haben könne, als Tage im Jahre seyen, eben so unmög-

lich sey es, daß eine Frau zwei Kinder zugleich von einem Manne haben könne. Sie müsse daher auch auf eine Zeit mit zwei Männern zu schaffen gehabt und mithin eins dieser Kinder außerehelich gezeugt haben.

Von den Anwesenden verspottet, mußte das arme Weib, ohne eine Gabe zu erhalten, fortgehen. Betrübt über den unschuldig erlittenen Schimpf und wegen des ihr versagten Almosen, seufzte sie zu Gott und rief ihn an: Er möge seine gerechte Macht an dieser Gräfin beweisen und geschehen lassen, daß sie, ihren eigenen Worten nach, so viel Kinder auf einmal haben müsse, als Tage im Jahre wären, damit sie erkenne, daß kein Ding seiner göttlichen Allmacht unmöglich sey, und daß sie ein ehrliches Weib, das Gott mit zwei Kindern auf einmal segne, künftig nicht wieder in schimpflichen Verdacht bringe.

Ihr Gebet ward erhört, und am Charfreitage selbigen Jahres Vormittags 9 Uhr gebar diese Gräfin 365 Kindlein so groß als „kleine Krabben" auf einmal, die alle noch am Leben waren. Der Gräfin Mutter Bruder, Bischof Otto von Utrecht, ließ sie durch seinen Weihbischof Guido in einem Becken zusammen mit Wasser besprengen, die Knäblein alle Johannes, die Mägdlein aber Elisabeth taufen. Es starben jedoch diese Kinder nach und nach sämmtlich, und ihnen folgte zuletzt auch die Mutter. Letztere sammt ihren Kindern wurde hierauf in Losdunn, einem bei Haag gelegenen Bernhardiner-Kloster, beigesetzt, welches von dieser Gräfin Mutter gestiftet worden.

Ein Grabstein deckt ihre Asche und führt folgende Inschrift:

Illustris Domina Margaretha, Hermanni Comitis de Henneberg conjux: Illustris Domini Florentii Comitis Hollandiae Filia, cujus mater fuit Mathildis F. Henrici Ducis Brabantiae, fratrem quoque habuit Wilhelmum Alimanniae Regem: Anno salutis M. C. C. L. XXVI aetatis suae XVII ipso die Parasceves hora IX ante meridiem, peperit infantes vivos, promiscui sexus, numero trecenta sexaginta quatuor, qui postquam per venerabilem Episcopum, Dominum Guidonem suffraganeum, praesentibus multis proceribus et magnatibus, in pelvi quadam. Baptismi Sacramentum percepissent, et masculis Joannis, femellis vero nomen Helisabethae impositum fuisset, ipsorum omnium simul cum Matris, animae ad Deum aeternaliter victurae, redierunt, corpora autem sub hoc saxo requiescunt *).

Unter der Regierung Graf Bertholds VII von Henneberg hatte die Familie von Sternberg die Burg Callenberg als hennebergsches Lehn in Besitz. Markgraf Friedrich von Thüringen bedung sich 1350, daß Gottschalk und Fritz

*) Dieser Geschichte gedenken viele ältere Geschichtschreiber, als Spangenberg in seiner Hennebergischen Chronik, Buch II. Cap. XXX; Ludovicus Guicciardinus; Jacobus Meierus in seiner Flandria; Baptista Fulgosus lib. I. de dictis et factis memorabilibus; Reusnerus, Cuspinianus, Ludovicus Vives; Erasmus Roterodamus in nucem Ovidii; Georgius Pictorius lib. I. Philologiae cap. 4.

von Sternberg ihm solches jederzeit, wenn er es verlangen würde, öffnen, und daß sie es nach Absterben der Gräfin Jutta von Henneberg, gegen Erlegung von 400 Pfund Heller, von ihm zu Lehen nehmen sollten. Später, im Jahr 1380, entstanden wegen des dritten Theils der Veste, zwischen Landgrafen Friedrich und seiner Gemahlin und denen von Sternberg so heftige Irrungen, daß deshalb Krieg zu befürchten war. Burggraf Friedrich von Nürnberg entschied jedoch die Sache dahin, daß auch die Sternbergischen Töchter mit dem dritten Theile der Veste Callenberg beliehen werden sollten.

Es müssen damals die Rechtsverhältnisse zwischen Landes- und Lehnherren noch sehr unbestimmt gewesen seyn; denn 1391 mußten die Markgrafen zu Meißen für das Oeffnungsrecht zu Callenberg, obgleich solches als Ausfluß des Obereigenthumsrechts zu betrachten ist, dennoch an die Gebrüder von Sternberg 500 Pfund Heller zahlen *). Im Jahr 1592 soll das Sternbergsche Geschlecht **) erloschen seyn, worauf Callenberg der Pflege Coburg, als eröffnet, heim fiel. Der letzte von Sternberg hieß Hans. Er starb

*) Die desfallsige Urkunde ist in von Schulthes Coburgischer Landesgeschichte des Mittelalters im Urkundenbuch S. 96. anzutreffen.

**) Der Sitz der Herrn von Sternberg ist jedoch noch vorhanden und in spätern Zeiten wahrscheinlich nach neuerm Geschmack umgewandelt worden, welches ansehnliche Castrum jetzt die Familie von Guttenberg, unfern Königshofen in Franken, besitzt.

ohne männliche Leibeserben. Herzog Johann Casimir von Sachsen folgte ihm im Besitz Callenbergs.

Einige Zeit besaß es Herzog Heinrich, des Herzogs Ernst des Frommen vierter Sohn. Dieser überließ es 1677 seinem ältesten Bruder Herzog Friedrich I zu Sachsen-Gotha, der es noch in demselben Jahre an den Geheimenrath von Born verkaufte, von welchem es einige Jahre später an Herzog Albrecht abgetreten ward. Nach dessen Tode kam es in der darauf erfolgten Landestheilung an das herzoglich Sachsen-Meiningische Haus, das es noch jetzt als Kammergut besitzt, wo es 1723, bei der vorgewesenen Kammergüter-Vertheilung, zu 31,974 fl. 8 gr. ½ pf. angeschlagen worden.

Weitere geschichtliche Nachrichten, diese Veste betreffend, sind nicht bekannt. Die hier mitgetheilten würden reichhaltiger seyn, wären nicht vor langer Zeit, angeblich durch die Fahrlässigkeit eines Verwalters, viele callenbergische Urkunden verbrannt worden.

Man ersteigt Callenberg von dem, am Fuße des Berges liegenden Dorfe Beiersdorf aus. Der von den Ringmauern bezeichnete Burgplatz ist nur mäßig groß. An der hintern Seite sind die Außenwerke stärker und haben sich daher auch in mehrern abgebrochenen Thürmen noch bis jetzt erhalten, vermuthlich weil die Veste hier gegen die angrenzenden Bergrücken tiefer liegt und daher gegen feindliche Anfälle mehr gedeckt werden mußte.

Der Burgplatz, so weit er verschlossen ist, enthält noch zwei wohlerhaltene Gebäude, das Schloß mit den nöthigen Nebengebäuden und die Kirche.

Ersteres wird jetzt zur Wohnung eines Forstbedienten benutzt, welcher die Einnahme der Gutsgefälle und Aufsicht über das angrenzende Jagdrevier zu besorgen hat.

Aus den obern Zimmern dieser Wohnung, welche von der Gefälligkeit des Försters gern Jedem geöffnet werden, genießt man der reizendsten Aussicht. Die am Rande des Berges vorbeiziehende Landstraße, die gegenüber liegende Veste Coburg, die entfernten sichtbaren Ruinen der Ludwigsburg, die blaue Ringmauer des thüringer Waldes auf einer, und die aus den Frankengebirgen hervorragenden Gleichberge und der davor liegende Berggipfel, welcher die Ueberreste der alten Veste Strauf trägt, auf der andern Seite, bilden ein Rundgemälde, in welchem sich, auch dem unbewaffneten Auge, bei heiterm Wetter mehr als vierzig Dorfschaften in den schönsten Gruppirungen darstellen.

An dieses Schloß stößt ein noch gut erhaltener, wahrscheinlich erst in neuern Zeiten erbauter achteckiger Thurm. Man ersteigt ihn zur Hälfte auf einer schönen steinernen Wendeltreppe. Die oben befindlichen Glocken sind erst später angeschafft und 1732 von Johann Meyer in Coburg gegossen.

Mit dem Schlosse in unmittelbarer Berührung steht die, im gothischen Style aufgeführte, Kirche. Sie ist besehenswerth. Vom Burgplatze aus steigt man auf einer steinernen Treppe zu ihr hinab. Ein überaus schönes Kreuz-

gewölbe von sechs Säulen getragen, die Brustlehnen der Emporkirche von, im gothischen Geschmack, durchbrochenen Steinen zusammengesetzt, liefern ein Muster alter Baukunst. Allein, wahre Kunstwerke der Bildhauerei sind: der aus feinem Sandstein gehauene Taufstein, von drei Löwen getragen, und die ganz von Stein errichtete Kanzel. Letztere hauptsächlich verdient von Kennern besehen zu werden, und es dürfte der Meißel des Bildners, selbst in neuern Zeiten, nur selten etwas Aehnliches geschaffen haben.

Unter den am Fuße der Kanzel angebrachten beiden Figuren fiel dem Verfasser dieses, der erst kürzlich diese Veste besuchte, die eines Schäfers auf, der, mit Schaufel und einem vollen Ränzlein versehen, einen Hund zu seinen Füßen hat. Die Ueberlieferung, daß dieser Schäfer zum Tode verurtheilt, mit der Bedingung begnadigt worden, den Bau der Kirche vollenden zu helfen, der das bemerkte Ränzlein jedesmal Sonnabends gefüllt überbracht und die Arbeitsleute bezahlt haben solle, mag wohl wenig Glauben erhalten, da Herzog Johann Casimir als Erbauer der Kirche bekannt ist, obschon nicht abzusprechen seyn möchte, daß manches Alterthümliche dieser Kirche frühern Ursprungs seyn dürfte. Schade ist's, daß diese Kunstwerke hier und da beschädigt sind, und man sich die Mühe nicht gegeben hat, die abgebrochenen Theile zu erhalten.

Man verläßt die Kirche nicht ohne Gefühl für das Ehrwürdige der Vorzeit, in welche man sich versetzt glaubt, und eben dieses muß die Feier des Gottesdienstes in solcher sehr erhöhen.

Sie ist ein Filial der Kirche von Neuseß, und der dasige Geistliche muß alle vierzehn Tage in dieser Kirche predigen.

Der auf dem höchsten Platze des Burgraums befindliche Ziehbrunnen liefert hinlänglich Wasser für die Bewohner Callenbergs.

Außer dem Bezirk der Veste liegen, am Abhange des Berges, die Oekonomiegebäude des Kammergutes.

* * *

Von Callenberg sind keine besondern Abbildungen bekannt, obschon ihre schöne Lage längst den Wunsch rechtfertigen mußte, solche durch die Hand eines Künstlers dargestellt zu sehen *). Von Schulthes Coburgische Landesgeschichte des Mittelalters, Joh. Gerh. Gruners hist. statist. Beschreibung des Fürstenthums Coburg, Georg Paul Höhns S. Coburgische Historia und Spangenbergs Hennebergische Chronik, so wie eigene Localkenntniß, haben den Stoff zu dieser Bearbeitung geliefert.

Ernst Fr. Appunn.

*) Zu Ende des Monats November 1820 ist von der Poppischen Kunsthandlung in Coburg eine Ansicht von Callenberg in Steindruck, mit andern Darstellungen coburgischer Gegenden, auf Subscription angekündigt worden.

A.